

# „Der große Kurfürst war nicht doof“

GESCHICHTE Über 200 Potsdamer und Gäste erkunden am Weltgästeführertag die Stadt

Da staunten die Besucher nicht schlecht: Bei Isabelle Ritter erfuhren sie Interessantes über Berufe, die die Hugenotten nach Potsdam brachten, und über ein springendes Kirchendach.

Von Jana Noack

Für die gestandene Stadtführerin Isabelle Ritter war der Weltgästeführertag am Sonntag – obwohl Potsdam nunmehr zum 13. Mal an der Veranstaltungsreihe teilnahm – eine kleine Premiere. Erstmals, so gestand sie, führe sie eine Gruppe auf Deutsch und nicht in ihrer Muttersprache. Und so geriet über einige fehlende Vokabeln ihr Vortrag „Die Hugenotten und ihre Taten“ vor der Französischen Kirche am Bassinplatz schnell zum deutsch-französischen Kulturaustausch. „Die Boulette ist kein typisches Berliner Gericht, und der Spargel kommt auch nicht von hier“, verteidigte die in Rouen geborene Isabelle Ritter, heute eine Potsdamerin, Fleischklops und Stangengemüse als Mitbringsel ihrer Landsmänner.

Es seien aber im 17. Jahrhundert weniger die kulinarischen Feinessen als vielmehr die beruflich-handwerklichen Fähigkeiten ein Segen für Potsdam gewesen und die bereitwillige Aufnahme der Flüchtlinge Kalkül des Hofes:

„Potsdam war Sumpfbereich, der dreißigjährige Krieg hatte viele Opfer gefordert. Die 20000 nach Brandenburg geflüchteten Hugenotten waren hervorragend ausgebildet. Der Große Kurfürst war nicht doof“, erklärte Ritter die französische Entwicklungshilfe. 46 neue Berufe, insbesondere für die Herstellung von Stoffen und Kleidung, seien so in Potsdam ansässig geworden.

Die Hugenotten gründeten

**350 Euro für die Rekonstruktion des Rokokosaales der Dortuschule**

die bis heute aktive französisch-reformierte Gemeinde in Potsdam, die zunächst im Stadtschloss ihre Gottesdienste abhalten durfte. „Als Friedrich der Große dies nicht mehr dulden wollte, beauftragte er Knobelsdorff mit dem Bau der Französischen Kirche“, erklärte später im Gotteshaus die heutige Pastorin Hildegard Rugenstein. Sie gab Einblick in die Zusammenhänge reformatorischer Lehren und der ovalen, bilderlosen Gestaltung der Kirche, die nach ihrer Sperrung 1968 erst 1993 wieder – rekonstruiert und renoviert – freigegeben wurde. Die Konstruktion der ovalen Kuppel sei so genial, erklärte Rugenstein, dass sie die Potsdamer Bombennacht am 14. April 1945 nahezu unbeschadet überstanden habe: „Einige Potsdamer sahen, wie sich nach ei-

ner Detonation die Kuppel abhob und unter Staubwölkchen wieder senkte. Man hat die Geschichten nicht geglaubt, aber zur Rekonstruktion einen feinen Riss ringsherum gefunden und festgestellt, dass die Kuppel leicht versetzt ist“, erzählte Rugenstein den dreißig staunenden Gästen. Heute sei die gespen-

dete wertvolle Orgel ein Stolz der Kirche, die Klang-Qualität des Instruments werde unter Profis höher als die der Orgel in der Berliner Marienkirche eingestuft. „Wir werden vom Segen verfolgt“, resümierte die Pastorin augenzwinkernd, bevor sie alle Teilnehmer zu einem Blick von Kanzel und Empore einlud.

Bei allen elf kostenfreien Führungen am gestrigen Sonntag zum Thema „Es riecht nach Arbeit“ rund um Potsdams Tore, Innenstadt, Sanssouci und Luftschiffhafen sammelte der Veranstalter Potsdam Guide e.V. zugunsten der Restaurierungsarbeiten des Rokokosaales der Max-Dortu-Schule 305 Euro.



Isabelle Ritter und ihre Gruppe vor der Französischen Kirche. Insgesamt elf Touren bot der Potsdam Guide e.V. gestern an. FOTO: CHRISTEL KÖSTER